

DAS GEDICHT

ZEITSCHRIFT FÜR LYRIK, ESSAY UND KRITIK

Herausgegeben von Anton G. Leitner

Nr. 5 / Oktober 1997



INHALT

2

EDITORIAL

Anton G. Leitner / Ulrich J. Beil

4

I. LYRIK

MARGARETE HANNSMANN (*1921)	Januskopf	7
KURT MARTI (*1921)	nasser juni / gegend	8
HEINZ PIONTEK (*1925)	Freier Beruf	9
OSKAR PASTIOR (*1927)	Kalamitäten	10
ADOLF ENDLER (*1930)	Resumé	11
MANFRED PETER HEIN (*1931)	Dünenpiste / Märkische Elegie	12
HARALD HARTUNG (*1932)	Traumregie / Papier auf dem es schneit	14
FRIEDRICH MÜLDER (*1932)	Westenseeufer	15
HANS ARNFRID ASTEL (*1933)	Nachtigallzungen / Pegasus / Dreifei	16
VOLKER BRAUN (*1939)	Das Magma in der Brust des Tuareg	17
RAINER MALKOWSKI (*1939)	Lernen / Zahn oder Uhr	18
FELIX PHILIPP INGOLD (*1942)	Einsamkeit / Laken / Lichtung / Olympia / Nadel / Nahen / Kommunikation / Frühstück	20
KIEV STINGL (*1943)	auch das laute, das	22
JÜRGEN THEOBALDY (*1944)	Olivenöl	23
FRANZ XAVER KROETZ (*1946)	Weitere Aussichten.	24
NIKOLAUS DOMINIK (*1951)	Baiern	25
FRANZ JOSEF CZERNIN (*1952)	schale schale / wie ich ins wasser greife tief / dass all das meer sich mit dem blick / dies angeln danach selbst sich ab so hakt / mir mühle, ab sich dreschend, klappert	26
RICHARD WAGNER (*1952)	Fahrkarten	29
BRUNO WEINHALS (*1954)	Auch darauf kommt es an	30
FRANZ JOSEPH HERRMANN (*1955)	Auf meinem taeglichen Weg	31
DAGMAR LEUPOLD (*1955)	Komet-Sonett / Bozener Baumblüte	32
MICHAEL DONHAUSER (*1956)	Ankunft / Talweg	34
KURT DRAWERT (*1956)	Vögel	36
HANS EICHHORN (*1956)	Sperrzone Kreidestrich / An den Drehtüren	37
MICHAEL BASSE (*1957)	Campo dei fiori	38
HANSJÖRG SCHERTENLEIB (*1957)	Die Schrift / Der Zaun	39
BARBARA MARIA KLOOS (*1958)	grauen	40
FRIEDRICH ANI (*1959)	Der Matrose	41
MARCUS SCHILTENWOLF (*1959)	Zwei Läufer	42
DIETER M. GRÄF (*1960)	Westrand	43
ZAFER ŞENOCAK (*1961)	Satelliten	44
FRANZOBEL (*1967)	Rechnung / Minne	45
PETRA NACHBAUR (*1970)	Der mund baeckt ein boot, fischer verelfern	46
JÜRGEN BULLA (*1975)	Altwerdende Stadt / Sturmwarnung	47

LATEINAMERIKA

LINDOLF BELL (*1938)	Ich suche das Wort Wort	49
JOSÉ EMILIO PACHECO (*1939)	Gewißheit / Hundeleben	51
PEDRO SHIMOSE (*1940)	Die Dinosaurier spielen nicht mehr auf dem Prado	52

TAMARA KAMENSZAIN (*1947)	Hier ist der Tanz / Durch die Bar / Was sich von mir düster einhöhlt	53
FERNANDO RENDÓN (*1951)	Einsamkeit / An einen Sturm	55
HUMBERTO AK'ABAL (*1952)	Auf den Boden / Steine	56
ANA ISTARÚ (*1960)	Und wir würden jede Wolke mit Orangen behängen	57
JOSÉ FÉLIX LEÓN (*1973)	Wo die Falle lauert, in die eines Tages der Hirsch ging (II)	58
TOBIAS BURGHARDT	Die poetische Vielfalt: Der lateinamerikanische Kontinent	59

II. ESSAY

„Gibt es das ‚europäische‘ Gedicht?“

ULRICH J. BEIL	Gibt es das „europäische“ Gedicht? Fragen und Überlegungen	63
JOACHIM SARTORIUS	Das „europäische“ Gedicht gibt es nicht	67
MARIO LUZI	Nur der ewig gleiche Brei im alten Kessel? Eine Forderung nach poetologischer Katharsis	68
ULLA HAHN	„Glücklich, wer in mehreren Häusern zu Hause ist“	70
KURT MARTI	Unzulänglich	71
ANDREA ZANZOTTO	„Die kleinen Bewohner eines kleinen Kontinents“	72
DIRK VON PETERSDORFF	Der Louvre und die Mäuse und Versailles	74
KURT DRAWERT	Europa als Mythos und Projektion	75
MICHAEL DONHAUSER	Zum Gedicht, dem europäischen	78
DIETER M. GRÄF	Für Fernflüge	79
PIERO BIGONGIARI	„Wandlung in Gegenwart des anderen“	80
MARGARETE HANNSMANN	„Im Lotussitz auf einem Sockel von Versen“ Das europäische Gedicht und die Unhintergebarkeit der Poesie	81
ROBERTO CARIFI	DIA-LOGOS zwischen Fremden	83
MANFRED PETER HEIN	„Müßig, die Muse für Europa zu bemühen“	84
PAUL WÜHR	Jeder europäische Dichter ist unter vielen anderen europäischen Dichtern der einzige	85
GÜNTER GRASS	Brief an den Herausgeber	87

III. KRITIK

1. Kommentierte Bibliographie

Die Lyrik-Produktion deutschsprachiger Verlage im Herbst / Winter 1996 und Frühjahr / Sommer 1997. Alphabetisch geordnet nach den Herausgeber- und Autorennamen.	
1.1 Zeitschriften / 1.2 Anthologien / 1.3 Einzeltitel / 1.4 Weiterführende Literatur / 1.5 CD-Rom	88
2.1 Nachträge / 2.2 Zeitschriften / 2.3 Kalender / 2.4 Anthologien / 2.5 Einzeltitel / 2.6 Nachschlagewerke zum Literaturbetrieb / 2.7 Tönende Träger	106

AUTORINNEN, AUTOREN

116

IMPRESSUM

125

ANZEIGEN

126

Kennen Sie V. O. Stomps? Sagt Ihnen der Name möglicherweise erst etwas, seit Sie in diesem Frühjahr von der Verleihung des Mainzer *Victor-Otto-Stomps-Preises* an DAS GEDICHT und seinen Verleger in der Zeitung gelesen haben? Wir wollen nicht indiskret sein. Nur anmerken, daß Autoren wie Celan, Eich und Krolow ohne den Mut dieses zu Unrecht vergessenen Mannes, des Zeitschriften-Pioniers und Begründers der legendären Eremiten-Presse, nicht geworden wären, was sie geworden sind.

EDITORIAL

Jedenfalls freuen wir uns, daß wir Stomps' 100. Geburtstag auf diese Weise feiern durften, sozusagen offiziell - um ein Kohl-Wort zu strapazieren - zu seinen „Enkeln“ ernannt. Merci beaucoup.

Da wir nun einmal bei Erfolgsmeldungen sind (und Papier erfreulicherweise nicht stinkt): Die im letzten GEDICHT-Heft angezettelte Poetologie-Debatte löste ein derart vielstimmiges Echo im deutschen Kritiker-Wald aus - von den ‚Lübecker Nachrichten‘ bis zu Joachim Kaisers Hymne auf unsere Initiative im Bayerischen Rundfunk -, daß wir der Versuchung einer Fortsetzung des Lyrik-Streits mit anderen Mitteln, genauer: mit einer anders gelagerten Thematik, nicht widerstehen konnten. Diesmal galt es, einen Schritt weiter zu gehen, über die nationalen Lyrik-Grenzen hinaus - überall dorthin, wo Euro-Grimm und Euro-Getöse besonders lautstark zu hören waren. Kurz und gut, wir stellten Autoren aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien die (unverkennbar rhetorische) Frage: „Gibt es das ‚europäische‘ Gedicht?“ - um uns sogleich das empörte „Nein!“ der Zutft recht lebhaft vorzustellen. Schon der Singular, so ahnten wir, würde den individualistischen Poetenköpfe Pein verursachen, erst recht aber das vereinnahmende, in jahrzehntelanger Brüssel-Bürokratie ehrwürdig ergraute

Adjektiv „europäisch“. Ein Ärgernis nicht nur, weil es unserem zwischen lokalen Loyalitäten und Goethes Weltbürgertum schwankenden Selbstverständnis in die Quere kommt, sondern auch, weil es an jenen imperialen Kanon erinnert, dessen Herrschaftsanspruch in den USA und in der gesamten postkolonialen Szenerie immer energischer zurückgewiesen wurde - und weil alle, die ernsthaft schreiben, eben diesem fragwürdigen Kanon, dieser catena aurea von Homer bis René Char ihr geistiges Rüstzeug verdanken. Dennoch: Mit der unter dem Stichwort „Europa“ aufgeworfenen Standortfrage, die letztlich auf die innere Geographie der Gedichte, ihr kulturelles Gedächtnis zielte, ließen sich Lyriker weit besser aus der Reserve locken als mit der Frage nach dem Schreiben selbst. Man lese nur die Essays unserer italienischen Gäste Mario Luzi und Andrea Zanzotto (Beiträge aus Frankreich, England und anderen europäischen Ländern sollen in den nächsten Ausgaben folgen), um sich davon zu überzeugen, wie sehr die Aktion sich gelohnt hat. Dank der erfreulichen Zusammenarbeit mit Francesco Stella von der Florentiner Zeitschrift „Semicerchio“, die wesentliche Teile dieser Diskussion ihrerseits abdruckt, bietet sich übrigens auch italienischen Lesern die Gelegenheit, diesen so hitzigen wie vielschichtigen Wortwechsel mitzuverfolgen.

Dem Verdacht, hier sei womöglich ein neuer, subtiler Eurozentrismus am Werk, treten wir gelassen entgegen: mit dem Lateinamerika-Sonderteil etwa, den unser Redaktionsmitglied Tobias Burghardt, seit Jahren DIE Adresse für das Thema, eingeleitet und zusammengestellt hat. Hier dreht es sich freilich weniger um die Befriedigung exotischer Erwartungen oder gar um die Zur-Schau-Stellung lasziver, rhythmisch wippender Texte, als vielmehr darum, für die Verssprache eines Kontinents zu sensibilisieren, der

trotz all der Booms seit den 70er Jahren „terra incognita“ der modernen Poesie (H. M. Enzensberger) geblieben ist: einzuüben also in einen für europäische Ohren nach wie vor ungewohnten Ton. Daß unsere Kenntnis von dieser Lyrik-Region noch immer unterentwickelt ist, sollte uns vor allem angesichts der beneidenswert erfolgreichen Poesie-Festivals jenseits des Atlantik (zuletzt das VII Festival Internacional de Poesía in Columbia) zu denken geben.

Doch nicht nur in geographischer oder kultureller Hinsicht will das vorliegende GEDICHT ein Forum, ein Ort der Öffnungen sein. Es liegt uns darüber hinaus auch an der Erschließung einer radikal erweiterten, einer Zeitschrift wie der unseren in der Regel verschlossenen, Öffentlichkeit. Das heißt konkret, daß wir den Mikro-Kanon, den die von uns in jeder Ausgabe nach strengen Kriterien ausgewählten Texte repräsentieren, an einer genau bezeichneten Stelle lockern und durchbrechen - daß wir (die bewährte Tradition des „Zettel: Münchner Flugblatt für junge Literatur“ aufgreifend) stärker als bisher Autoren zu Wort kommen lassen wollen, die noch nicht oder noch kaum veröffentlicht haben und doch bemerkenswerte, vielversprechende Verse verfassen. Ein hierfür vorgesehener „Zettel“, ein Flugblatt mit „Schwellen-Texten“, wie man sie nennen könnte, wird dem GEDICHT von dieser Ausgabe an beigelegt. Aber damit nicht genug. Wenn wir Ihnen nun folgende Buchstabenkombination unterbreiten - <http://www.aglv.com> -, so handelt es sich keineswegs um ein experimentelles Gedicht von Riha oder Pastior, sondern - na ja, Sie können es sich denken, um die neue Internet-Adresse unserer Zeitschrift. Wer dies für den pflichtgemäßen Tribut notorischer Papiertiger an das Medienzeitalter hält, liegt freilich falsch. Denn entgegen dem Vorurteil, für Lyriker sei schon die Reiseschreibmaschine der

Anfang vom Untergang des Abendlandes, bieten wir den PC-Geübten die erstmalige Möglichkeit, online auf unsere Europa-Diskussion zu reagieren (Kommentare, Statements, Polemiken einzutippen), wobei die interessantesten Beiträge in der nächsten Nummer auch unseren Lesern zugänglich gemacht werden sollen.

DAS GEDICHT wäre schließlich nicht DAS GEDICHT, würde es das neue Medium nicht auch in einer spezifischen, auf Poeten und Gedichte zugeschnittenen Weise nutzen. Das Zauberwort lautet nun nicht mehr „Brottüten“, sondern „LyrikNet“: Es ist, soviel sei vorweg ver-raten, geplant, lateinamerikanische Gedichte online als Renga fortzusetzen, ein Kettengedicht von der Art entstehen zu lassen, wie es O. Paz, J. Roubaud, E. Sanguinetti und C. Tomlinson 1969 im Untergeschoß eines Pariser Hotels zu Papier brachten ... Wenn das für Sie wie Science fiction klingt, nun gut - aber sagen Sie nicht, Sie hätten nichts davon gewußt.

„Was! Unsere Kultur und senil! / Allein schon dieses Gedicht widerlegt das“, heißt es einmal bei John Ashbery („What! Our culture in its dotage! / Yet this very poem refutes it ...“). In diesem Sinne wünschen wir Ihnen ein Jahr voller Überraschungen und hoffen, daß Sie uns - und damit natürlich der Lyrik - auf den Versen bleiben.

A handwritten signature in black ink, consisting of a stylized circular mark above the name 'Ulrich J. Beil' written in a cursive script.

(Anton G. Leitner, Ulrich J. Beil)
Weßling, im Oktober 1997